



SCHÖNEBERG

Menschen im Kiez

Dr. Eva Blömeke – Drei Minuten bei minus 150 Grad

Geschichte im Kiez

Die Rote Insel – Die Insel, die keine Insel ist

Leben im Kiez

Allein unter Millionen



*Wir freuen uns sehr
auf Ihren Besuch!*

1000 Stoffe – 1000 Farben

IMMER WIEDER NEU BEI GEBRÜDER BERGER

**STOFFE DIREKT ZUM ANSCHAUEN,
ANFASSEN, AUSSUCHEN UND MITNEHMEN**

- Modestoffe
- Stoffe für Theater, Film und Fernsehen
- Gewebe aus Leinen
- Baumwolle und Synthetics
- Wolle, Samt und Seide
- Leder- und Fellimitate
- Party-Stoffe, Lurex und Glamour
- Flammenhemmende Gewebe nach DIN 4102 B1
- Technische In- und Outdoorge-
webe vielseitig einsetzbar
- Verdunkelungsstoffe
- Wasserdichte Stoffe
- Dekorations- und Polsterstoffe
- Nessel- und Futterstoffe
- Jeansstoffe
- Stoffe zum Basteln und Werken
- Stoffe für Events, Messen und
Ausstellungen

**GROSSE MENGEN – KLEINE MENGEN
WIR HABEN DEN STOFF**

Gebrüder Berger GmbH & Co. KG seit 1919

– Bitte beachten Sie unsere neue Anschrift –

Bismarckstraße 72 / Ecke Fritschestr., 10627 Berlin-Charlottenburg

Tel: 261 16 61

Geschäftszeiten: Mo. bis Fr. 8.00 – 17.00 Uhr Sa. 8.00 – 16.00 Uhr

WWW.GEBRUEDER-BERGER.DE

**Ab 17. September
im Kino!**

**„BEREIT, BIS
ZUM ÄUSSERSTEN
ZU GEHEN!“**

EIN FILM VON SHERI HAGEN

BRÜLLE

MIT RUBY COMMEY UND THELMA BUABENG

UND JOY EWULU UND SANNRAE REHNSTRÖM UND TIMO JACOBS UND NELE ROSETZ UND IMKE BÜCHEL
UND ADAM BOUSDOUKOS UND DENNIS PALAMY UND ROXANA SAFARABADI UND HARUN YILDIRIM UND PATRICK ABOZEN
UND ANNE SCHÄFER UND MAURICE PAWLEWSKI UND JUNIS MARLON UND RONA ÖZKAN

REGIE SHERI HAGEN KAMERA CAL OLA SZENENBILD ELLA-SADE HAGEN UND FLORIAN LANGMAACK KOSTÜME BEATRACE OOLA
HAARE UND MASKE AMY LINDENAU UND LISA NEUMANN EDITORIN MARISA DIKTA KOMPOSITION RALF PETER
BUCH SHERI HAGEN CASTING MARION HAACK KINDERCASTING SVETLANA KANEVSKI BUCHMITARBEIT ROSE ACERBUS UND PAULA REDLEFSEN
DRAMATURGIE ASTRID ALEXA VÖLKER PRODUKTION EQUALITY FILM GMBH

GEFÖRDERT VON MOIN FILMFÖRDERUNG HAMBURG SCHLESWIG-HOLSTEIN UND GÖTZ GEORGE STIFTUNG I PRIVATE EQUITY

Produktion © 2014 Moin Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein. Alle Rechte vorbehalten. Foto: Moin Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein.

Liebe Schöneberger, liebe Leserinnen und Leser,

Berlin hat uns in den vergangenen Wochen noch einmal gezeigt, dass Hochsommer auch ohne Mittelmeer funktioniert. Heißer Asphalt, begehrter Schatten und jede Kugel Eis eine vernünftige Investition. Zeit also für ein bisschen Abkühlung – und davon haben wir in dieser Ausgabe reichlich.

Bernd Oertwig sucht die Liebe dort, wo Tinder nicht hinkommt: im Supermarkt, Baumarkt und notfalls vor dem Amtsgericht. Andreas Langholz verfolgt eine Ziegenroulade seit den Achtzigern, René Koch feiert den Lippenstift und Chin Meyer wundert sich über die erstaunliche Anspruchshaltung der Hohenzollern.

Menschen im Kiez

Passend zum Sommer wird es bei uns richtig kalt: Dr. Eva Blömeke schickt Menschen bei bis zu minus 150 Grad in ihre Kältelounge. Wie eine promovierte Wirtschaftswissenschaftlerin auf diese Idee kam – und warum sie ausgerechnet zwei Wochen vor Corona eröffnete.

Geschichte im Kiez

Die Rote Insel ist weder rot noch eine Insel. Dafür steckt in diesem kleinen Stück Schöneberg jede Menge Berliner Geschichte.

Leben im Kiez

Fast vier Millionen Menschen – und trotzdem allein? Wir fragen, warum Einsamkeit gerade in Großstädten so unsichtbar sein kann. Und weshalb manchmal eine Schüssel Kartoffelsalat genügt, damit aus Nachbarn Menschen werden.

Viel Vergnügen mit unserem Schöneberg!



Eure

Bea und Markus Beeth

Menschen im Kiez	1
Drei Minuten bei minus 150 Grad	
Geschichte im Kiez	6
Die Insel, die keine Insel ist	
Kolumne	12
Die Liebe besitzt keine App	
Kiezkarte	14–15
Veranstaltungstipps	16
August bis September 2026	
Leben im Kiez	18
Allein unter Millionen	
Kolumne	22
Leben wie ein Hohenzollern in Deutschland!	
Stil und Charme	24
Vom Lippengift zum Lippenstift	
Küchenanekdote	26
Von Kalbszungen, Garnelen und den 80ern	
Leserbriefe	28
Zu guter Letzt	30
... ein Buchtipp	



BROTGARTEN

BIO-BÄCKEREI

KONFITOREI und BISTRO



Besucht uns auf dem **Ökomarkt in der Akazienstraße!**
Immer Donnerstags von 12 bis 18 Uhr

Brotgarten · Seelingstraße 30 · 14059 Berlin

www.brotgarten.de

MENSCHEN IM KIEZ

Drei Minuten bei minus 150 Grad



Warum eine promovierte Wirtschaftswissenschaftlerin ihren sicheren Job aufgab, mitten im ersten Corona-Jahr eine Kältelounge eröffnete – und heute Menschen freiwillig in Temperaturen schickt, bei denen selbst ein Berliner Winter ziemlich gemütlich wirkt. Eine Begegnung mit Dr. Eva Blömeke.

Minus 150 Grad. Man muss diese Zahl einen Moment wirken lassen. Von Schöneberg aus sind es nur ein paar Minuten bis zu einer der ungewöhnlicheren Adressen im Berliner Süden. Gleich hinter der Bezirksgrenze, in der Bornstraße, betreibt Dr. Eva Blömeke ihre Kältelounge. Hier gehen Menschen freiwillig in die Kälte. Nicht bei minus zehn oder zwanzig Grad, sondern bei bis zu minus 150. Drei Minuten dauert die Anwendung. In Berlin reichen schließlich schon minus fünf, damit Menschen aussehen, als hätte das Leben persönlich etwas gegen sie. Schultern hoch, Hände in den Taschen. Und nun soll man freiwillig einen Raum betreten, in dem es mehr als hundert Grad kälter ist? „Schaffe ich das denn?“, sei eine der häufigsten Fragen, erzählt Eva. Bevor es losgeht, wird gesprochen, erklärt und nach der Gesundheit gefragt. Während der Anwendung bleibt jemand aus dem Team direkt vor der Kabine. „Danach lacht eigentlich jeder. Man denkt: Wow, jetzt – tschaka, Leben kann kommen.“



Willkommen bei minus 150 Grad. Und bei einer Frau, die für diese drei Minuten ihr eigenes Leben ziemlich gründlich verändert hat. Eva Blömeke, Jahrgang 1980, stammt aus Nordrhein-Westfalen. Sie studiert Wirtschaftswissenschaften, lebt unter anderem in Kanada, Kiel, Köln und Hamburg, arbeitet als Unternehmensberaterin und später als Führungskraft im Mittelstand. Ihr Beruf führt sie durch Europa. Irgendwann will sie nach Berlin. Nicht wegen eines besseren Jobs, sondern wegen der Stadt. „Ich wollte immer mal in Berlin leben und nicht warten, bis ich 60 bin.“

Irgendwann meldet sich ihr Rücken. Ein Bandscheibenvorfall, die Schmerzen bleiben. Eva probiert vieles aus und landet schließlich bei einem Physiotherapeuten in einer Kältekammer. „Das war eine der wenigen Therapiemöglichkeiten, die mir sehr geholfen hat, meine Schmerzthemen in den Griff zu bekommen.“

Damit hätte die Geschichte beendet sein können. Eva aber will wissen, warum. Sie liest, recherchiert und beschäftigt sich mit Kryotherapie. Gesundheit interessiert sie ohnehin; parallel zu ihrer Wirtschaftskarriere hat sie Ausbildungen in Yoga, Massage und Gesundheitsberatung absolviert. Gleichzeitig begleitet sie seit Langem der Wunsch, etwas Eigenes aufzubauen. „Ich habe 200 Ideen für die Welt, wie man sie schöner machen kann, und denke, ich brauche noch zwei weitere Leben, um die alle umzusetzen.“

Ein Yogastudio sollte es nicht werden. Davon gab es genug. Die Kälte dagegen war ungewöhnlich und mit einer Erfahrung verbunden, die sie selbst gemacht hatte. 2018 nimmt Eva ein Sabbatical, verlängert es 2019 und entscheidet sich schließlich für die Selbstständigkeit. 2020 eröffnet sie ihre Kältelounge – zwei Wochen vor Corona. Man könnte schlechteres Timing vermutlich nur mit erheblicher Planung hinbekommen.

Schon vorher waren ihre Eltern von der Idee, eine sichere Karriere gegen die Selbstständigkeit einzutauschen, nicht restlos begeistert. „Meine Eltern sind mehr als in Ohnmacht gefallen“, erzählt Eva lachend. Ihr Vater hätte sie am liebsten als Beamtin gesehen. „Das war mir schon immer zu spießig.“

Und dann kam die Pandemie. Hat sie jemals gedacht, dass die ganze Sache vielleicht doch nicht funktionieren könnte? „Nein.“ Eva lacht. „Ich bin eine gnadenlose Optimistin.“ Wer zwei Wochen vor Corona ein Geschäft eröffnet und es durch die folgenden Jahre bringt, entwickelt vermutlich ohnehin ein besonderes Verhältnis zu Problemen.

Heute arbeitet Eva mit einem sechsköpfigen Team. „Bei uns steht nicht die Maschine oder die Technik im Vordergrund, sondern der Mensch.“ Vor der ersten Anwendung steht deshalb ein Gesundheitsgespräch. Für die meisten ist eine Ganzkörper-Kälteanwendung geeignet, in wenigen Fällen sollte sie zunächst ärztlich abgeklärt werden. Minus 150 Grad sind schließlich kein Wellness-Gag.

Die Methode setzt den Körper für kurze Zeit einem extremen Kältereiz aus und wird unter anderem begleitend bei bestimmten rheumatischen Beschwerden und Schmerzen sowie zur sportlichen Regeneration eingesetzt. Ein Wundermittel ist sie nicht und eine notwendige ärztliche Behandlung ersetzt sie ebenfalls nicht. Eva formuliert ihren Anspruch pragmatisch: Nicht jede Diagnose lässt sich beseitigen. Manchmal geht es darum, Beschwerden zu lindern und Lebensqualität zu gewinnen.

Und irgendwann steht man tatsächlich vor der Kabine. Hände und Füße werden geschützt. Die Kälte im Inneren ist trocken und fühlt sich, erzählt Eva, anders an als ein nasskalter Berliner Januartag. „Es ist eher ein erfrischendes und belebendes Gefühl.“ Nun ja: Minus 150 Grad als „erfrischend“ zu bezeichnen, setzt eine gewisse Begeisterungsfähigkeit voraus.

Während der drei Minuten bleibt das Team vor der Kabine und im Gespräch. Irgendwann kommt die erlösende Ansage: nur noch 30 Sekunden. Danach beschreibt Eva Prickeln auf der Haut, Wachheit und Energie. Manche kommen sogar in der Mittagspause und kehren anschließend an den Schreibtisch zurück. Kälte statt Espresso.

Die Gründe für einen Besuch sind unterschiedlich: Schmerzen und entzündliche Beschwerden, sportliche Regeneration, Energiemangel oder die persönliche Gesundheitsroutine. Doch ein schneller Durchlauf – umziehen, hinein, hinaus, nächster Termin – ist nicht Evas Konzept. Alle Stammkunden kennt das Team mit Namen. Es wird zugehört und nachgefragt.

Einer von ihnen ist Mitte 80, früher Unternehmer, sportlich, engagiert und voller Geschichten. „Der ist krass daran interessiert, sein Leben gut zu erhalten. Das finde ich bewundernswert.“ Besonders bewegen Eva Menschen, die ihr erzählen, dass sie nach langen Leidenswegen wieder mehr unternehmen oder sich besser bewegen können. „Das berührt mich total.“

Wenn Eva über ihre frühere Karriere spricht, klingt nichts nach Abrechnung. Die Jobs waren gut, sie war erfolgreich. Aber



etwas fehlte. „Es hat nie mein Herz berührt.“ Das ist heute anders. „Wenn Menschen rausgehen und es ihnen durch meine Tätigkeit oder die meines Teams besser geht, dann habe ich alles erfüllt. Was soll ich sonst noch im Leben machen?“

Eine Kette aus ihrer Kältelounge möchte sie nicht machen. Eher könnte sie sich irgendwann einen größeren Ort für Gesundheit und Wohlbefinden vorstellen. Und weil jemand, der beruflich mit minus 150 Grad zu tun hat, offenbar ein anderes Verhältnis zum Begriff *kalt* entwickelt, steht das nächste Projekt schon an: Eva lässt sich zum Ice-Coach ausbilden und möchte künftig Menschen beim Eisbaden begleiten. Ihr Team weiß bereits, wer als erste Trainingsgruppe vorgesehen ist.

Vielleicht steckt darin ziemlich viel von Eva Blömekes Lebensphilosophie. Man kann lange vor einer Tür stehen und überlegen, ob man sich wirklich hineintraut. Oder man öffnet sie und probiert es aus. Nach diesem Gespräch bleibt jedenfalls ein Gedanke hängen: Eigentlich müsste man das wirklich einmal ausprobieren. ■

WEITERE INFORMATIONEN

Kältelounge Berlin – Dr. Eva Blömeke

Bornstraße 2 | 12163 Berlin

Tel.: 030 46996140

Öffnungszeiten: Mo.–Fr., 10–14 Uhr | Sa., 10:30–14:30 Uhr |
zusätzlich Mo., Di., Do., Fr., 16–20 Uhr

kaeltelounge-kryotherapie.de



Gute Weine

seit
40
Jahren

Immer wieder neu.



Willmannsdamm 18, Berlin-Schöneberg
Tel 030 788 12 00 weinhandlung@autos-weine.de
Montag - Freitag 11 - 19 h, Samstag 10 - 16 h

*Ziemlich viel schönes –
im Laden oder im Webshop*



papierhaus

Belziger Straße 18
10823 Berlin
Mo–Fr 10–19 Uhr
Sa 10–18 Uhr

papierhaus.shop
hallo@papierhaus.shop
www.papierhaus.shop

Brot ist Mehl, Wasser, Salz und Zeit



Bio
DE-ÖKO-006

Gragger Brot
Potsdamer Straße 107
10785 Berlin

GRAGGER

GESCHICHTE IM KIEZ

Die Insel, die keine Insel ist



Dirk Ingo Franke / Wikimedia Commons / CC BY-SA 2.0

Text und Fotos: mein Kiez

Wer auf einer Insel lebt, erwartet Wasser. In Schöneberg braucht es dafür Eisenbahnschienen. Zwischen Bahntrassen liegt südlich des Schöneberger Zentrums ein Stück Berlin, das lange tatsächlich von seiner Umgebung abgeschnitten war. Ein paar Straßen, Mietshäuser, Hinterhöfe und mittendrin eine erstaunliche Ansammlung Berliner Geschichte. Hier wurde Marlene Dietrich geboren, hier wuchs Hildegard Knef auf, hier verkaufte der Widerstandskämpfer Julius Leber Kohlen. Hier lebten Eisenbahner und Arbeiterfamilien, Sozialdemokraten und Kommunisten. Und gleich nebenan richtete die SA 1933 eines ihrer frühen Gefängnisse ein. Die Gegend bekam einen Namen, der bis heute geblieben ist: **die Rote Insel**.

Woher er genau stammt, lässt sich nicht mehr zweifelsfrei klären. Dafür gibt es eine schöne Geschichte. 1878 soll ein Bierbrauer in der damaligen Sedanstraße eine rote Fahne aus seinem Fenster gehängt haben. Berlin war zu dieser Zeit anlässlich der Rückkehr Kaiser Wilhelms I. nach einem Attentat festlich beflaggt. Während überall die Farben des Kaiserreichs wehten, soll auf der späteren Roten Insel demonstrativ das rote Tuch gehangen haben. Ob es wirklich so war? Belegt ist die Geschichte nicht. Sie gehört zu jenen Berliner Legenden, die vermutlich deshalb so lange überleben, weil sie perfekt zu ihrem Ort passen. Denn rot war die Insel tatsächlich. Im 19. Jahrhundert wuchs Schöneberg rasant. Eisenbahn, Gaswerk und Industriebetriebe brauchten Arbeitskräfte. Für sie entstanden Mietshäuser und Hinterhöfe. Die Bahnlinien bildeten Grenzen, und innerhalb dieser Grenzen entwickelte sich ein ausgeprägtes Arbeitermilieu. Gewerkschaften, SPD und später KPD hatten hier starken Rückhalt.

Mitten in diesem Viertel wurde am 27. Dezember 1901 ein Mädchen geboren, das später zu den berühmtesten Deutschen überhaupt gehören sollte: **Marlene Dietrich**. Damals hieß die heutige Leberstraße noch Sedanstraße. Dietrichs Vater Louis Erich Otto Dietrich war Polizeileutnant, die Familie ihrer Mutter betrieb ein angesehenes Juweliergeschäft. Marlene wuchs also keineswegs in den ärmlichen Verhältnissen vieler Arbeiterfamilien



lezFraniak / Wikimedia Commons / CC BY-SA 3.0

ihrer Nachbarschaft auf. Sie lernte Geige und wollte zunächst Musikerin werden, dann kam die Schauspielerei. 1930 machte Josef von Sternbergs *Der blaue Engel* sie zum internationalen Star, im selben Jahr ging sie nach Hollywood. Als die Nationalsozialisten später versuchten, die berühmte Deutsche zurückzuholen, lehnte Dietrich ab. 1939 nahm sie die amerikanische Staatsbürgerschaft an, während des Krieges trat sie für amerikanische Soldaten auf. Und Dietrich blieb nicht der einzige große Name dieser Straße. Einige Jahrzehnte später wuchs **Hildegard Knef** ebenfalls auf der Roten Insel auf. Ihre Familie zog 1926 nach Berlin, Knef verbrachte einen großen Teil ihrer Kindheit in Schöneberg und lebte in der heutigen Leberstraße. Auch sie wurde Schauspieler, auch sie ging nach Hollywood, auch sie wurde zu einer der bekanntesten deutschen Künstlerinnen des 20. Jahrhunderts. Zwei der berühmtesten deutschen Schauspielerinnen – verbunden durch ein paar hundert Meter Schöneberger Straße.

Doch noch ein dritter Name gehört untrennbar hierher: **Julius Leber**. Der Journalist, Sozialdemokrat und Reichstagsabgeordnete wurde nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 verhaftet und anschließend jahrelang in den Konzentrationslagern Esterwegen und Sachsenhausen festgehalten. Als er 1937 freikam, konnte er seine politische und journalistische Arbeit



nicht einfach wieder aufnehmen. Also wurde der Reichstagsabgeordnete Kohlenhändler. Gemeinsam mit Gustav Dahrendorf übernahm Leber 1939 eine Kohlenhandlung in der Torgauer Straße. Zwischen Kohlesäcken, Rechnungen und Lieferungen trafen sich Gegner des NS-Regimes. Leber knüpfte Kontakte zu verschiedenen Widerstandsgruppen, gehörte zum Kreisauer Kreis und stand auch mit den Männern um Claus Schenk Graf von Stauffenberg in Verbindung. Die Kohlenhandlung war Geschäft und Tarnung zugleich. Ende März 1944 traf eine Bombe das Gelände schwer. Das Büro wurde zerstört und auf die gegenüberliegende Straßenseite verlegt. Der Kohlenhandel ging weiter – und der Widerstand ebenfalls. Nur wenige Monate später wurde Leber zum Verhängnis, dass er versuchte, Kontakte zu kommunistischen Widerstandskreisen aufzubauen. Unter seinen Gesprächspartnern befand sich ein Gestapo-Spitzel. Am 5. Juli 1944 wurde Julius Leber verhaftet, zwei Wochen vor dem Attentat auf Hitler. Der Volksgerichtshof verurteilte ihn zum Tode. Am 5. Januar 1945 wurde Julius Leber in Berlin-Plötzensee hingerichtet. Damit hätte die Geschichte der Kohlenhandlung enden können. Tat sie aber nicht. Nach dem Krieg kehrte **Annedore Leber** an den Ort zurück, an dem ihr Mann gearbeitet und Widerstand organisiert hatte. Ende der 1940er-Jahre nahm sie den Kohlenhandel wieder auf und gründete dort zugleich ihren Mosaik-Verlag. Aus dem Versteck des Widerstands wurde ein Ort der Erinnerung. Annedore Leber veröffentlichte Bücher über Demokratie und die Gegner des Nationalsozialismus. 1954 erschien ihr Werk über die Männer und Frauen des 20. Juli. Dort, wo wenige Jahre zuvor zwischen Kohlesäcken heimlich über ein Deutschland nach Hitler gesprochen worden war, wurde nun öffentlich über diejenigen geschrieben, die dafür ihr Leben riskiert hatten. Die heutige Leberstraße trägt seit 1957 den Namen Julius Lebers.

Nur wenige Minuten entfernt erinnert ein anderer Ort daran, was Menschen wie Leber bekämpften. In der General-Pape-Straße richtete die SA 1933 in einem ehemaligen Militärgebäude ein Gefängnis ein. Es gehörte zu den frühen Haft- und Folterstätten der Nationalsozialisten in Berlin. Hunderte politische Gegner wurden dort eingesperrt und misshandelt: Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschafter. Heute befindet sich dort der **Gedenkort SA-Gefängnis Papestraße**. Die Kellerräume sind

GETRÄNKE SOLEY

Groß- und Einzelhandel

zuverlässig • preiswert • pünktlich

Ihr Partner für ihre Getränkelieferungen in Berlin



LIEFERUNGEN FÜR

- **Haus & Büro** – bequeme Lieferung direkt nach Hause
- **Events** – Getränke für jede Feier
- **Gastronomie** – Versorgung für Restaurants & Bars

Gerne können sie Im Geschäft auch einzelne Getränke kaufen.

GETRÄNKE SOLEY

Westarpstraße 6, 10779 Berlin

info@getraenke-soley.de

Tel: 030 23608083

Handy: 0176 552 028 36

Über den QR-Code
geht es zur Bestellung



www.getraenke-soley.de

STADTSPAZIERGANG

mit **MARTIN FORBERG**



Israel /Palästina – Geschichte und Gegenwart
Möglichkeiten der Solidarität heute

Termine: So. 6. September 15 – 17 Uhr
Sa. 31. Oktober 15 – 17 Uhr

Treffpunkt: Ecke Jerusalemer Straße /
Anton-Wilhelm-Amo-Straße
10117 Berlin; (U-Bhf. Hausvogteiplatz)

Beitrag: 13 € / 10 € (Wird an medico international
und New Israel Fund gespendet)

Eine **Anmeldung** ist erforderlich unter: martin.forberg@posteo.de

CLARA KAESDORF

Aus unseren selbst entworfenen
Stoffmustern nähen wir im
Schöneberger Laden
unsere Modelinie
in Größe 34-52

Boutique-Atelier
Belziger Str. 29
10823 Berlin
Akazienkiez

Instagram
@clara_kaesdorf

www.clara-kaesdorf.com

Maria
Eichhorn

PHYSIOTHERAPIE
PRÄVENTION
ENTSPANNUNG

Eisenacher Str. 103
10781 Berlin
Telefon 030 - 235 12 46
www.me-physiotherapie.de





erhalten geblieben. An den Wänden finden sich noch Spuren und Inschriften von Gefangenen.

Und dann steht über all diesen Geschichten noch immer das Wahrzeichen der Insel: der **Gasometer**. 1910 fertiggestellt, ragte das mehr als 70 Meter hohe Stahlgerüst des Gasbehälters über das Schöneberger Gaswerk und die umliegenden Häuser. Generationen von Bewohnern sahen es aus ihren Fenstern. Bis 1995 wurde hier Gas gespeichert. Das Gerüst blieb und gehört heute zum EUREF-Campus. Wo einst das Gas für die wachsende Industriestadt gespeichert wurde, beschäftigen sich heute Unternehmen und Forschungseinrichtungen mit Energie und Mobilität. Auch die Rote Insel selbst hat sich verändert. Aus dem Arbeiterquartier wurde ein begehrter Kiez. Werkstätten verschwanden, Cafés kamen, Wohnungen wurden saniert und teuer. Die Gleise aber sind geblieben.



Und innerhalb ihrer Grenzen liegen noch immer erstaunlich viele Geschichten auf erstaunlich wenig Raum. Marlene Dietrich wurde hier geboren. Hildegard Knef wuchs hier auf. Julius Leber organisierte hier Widerstand gegen Hitler, Annedore Leber bewahrte anschließend die Erinnerung daran. Wenige Straßen weiter wurden politische Gegner von der SA eingesperrt und gefoltert. Über allem stand der Gasometer. Man kann an all diesen Orten an einem Nachmittag vorbeilaufen. Vielleicht ist genau das die Rote Insel: kein Berliner Viertel, das mit seinen Geschichten prahlt. Man muss sie kennen, um sie zu sehen. Wasser braucht diese Insel dafür bis heute nicht. ■

INDIANISCHES KUNSTHANDWERK AUS MEXIKO UND GUATEMALA

~ HÄNGEMATTEN, TRAGETÜCHER & VIELES MEHR ~



EISENACHERSTR. 71 · 10823 BERLIN ~ MO-FR. 12-18 UHR

TEL.: 030-78 115 84 ~ WWW.GIRASOL.DE

books

knihy

livres

libros

libri

kitaplar

kitab

baek-ur

libros

könyvek

böcker

livros

ksiazki

КНИГЫ

**GROHNSCHE
BUCHHANDLUNG**

Kolonnenstraße 52

10829 Berlin

Fon 030. 78 70 26 30

Fax 78 70 26 32

info@grohnschebuchhandlung.de

www.grohnschebuchhandlung.de

Tradition seit 2008

RIDDERS KAFFEERÖSTEREI

*feine Hochlandkaffees und erstklassige Espressi
– aus Langsamröstung –*

Als eine der ersten Röstereien in Berlin-Friedenau
bieten wir stets frisch gerösteten Kaffee oder Espresso
sowie Projektkaffees aus aller Welt an.

Alle Sorten werden für Sie vor Ort verpackt.

Frischer Röstkaffee für:

*Siehträger, Vollautomaten, Herdkännchen,
Filter, Cold Brew und weitere Zubereitungen*

Wir freuen uns auf Sie!



Schmiljanstr. 13

12161 Berlin

Di, Mi, Do 10-15 Uhr • Fr 10-18 Uhr • Sa 10-14 Uhr

oder besuchen Sie uns Online: www.ridders-roesterei.de

Bestellungen ab 20 € versenden wir versandkostenfrei.

Eine Kolumne von Bernd Oertwig



Die Liebe besitzt keine App

Online-Dating? Ernsthaft? Nach dem dreiundvierzigsten Profil mit den Hobbys „Reisen, Freunde treffen und lachen“ glaube ich, die Menschheit hängt in einer Endlosschleife. Alle lieben Sonnenuntergänge. Alle wandern. Alle suchen jemanden, der ehrlich ist. Ach, was!

Lieber zurück ins richtige Leben. Da gibt's keine Filter. Da riecht jemand nach Parfüm oder nach Knoblauch. Das ist wahrhaftig ehrlich.

Eine Freundin-Freundin schwört auf Supermärkte. Nicht wegen der Sonderangebote, sondern wegen der Einkaufswagen. Die erzählen mehr über einen Mann als jedes Datingprofil. Liegen da frisches Gemüse, Gewürze und ein gutes Olivenöl drin, besteht zumindest die Hoffnung, dass er mehr beherrscht, als Wasser für Spaghetti aufzusetzen. Tierfutter verrät Katzen, Köter oder Kanarienvögel.

Zwölf Dosen Ravioli und zwei Paletten Energydrinks erzählen dagegen die tragische Geschichte eines Mannes, der den Weltuntergang offenbar allein überleben möchte. Der Einkaufswagen lügt nicht. Im Gegensatz zu Profilbildern aus StudiVZ-Zeiten.

Baumärkte sind Goldgruben für Kennerinnen. Männer stehen zwanzig Minuten vor einem Regal mit Dübeln und starren ratlos, als müssten sie gleich eine Herztransplantation durchziehen. Wer einen Mann kennenlernen möchte, sollte freundlich fragen, ob er zufällig weiß, welcher Dübel für eine Altbauwand geeignet ist. Selbst wenn der Typ keine Ahnung hat, wird er alles daransetzen, als Fachmann durchzugehen.

Buchhandlungen haben auch was. Das Schöne an ihnen: Niemand kann sich hinter einem Selfie verstecken. Da steht einer mit einem Krimi in der Hand und behauptet, er lese sonst nur Dostojewski. Ein anderer blättert seit zehn Minuten in einem Kochbuch von Ottolenghi, dabei hantiert er zu Hause vermutlich mit Pfanne und Toaster. Egal. Man erfährt dort mehr über Menschen als in jeder Dating-App. Wer mit einem Stapel Bücher zur Kasse geht, verrät Interessen. Wer mit einem einzigen Lyrikband hinausgeht, eher Sehnsüchte. Und wenn zwei gleichzeitig nach demselben Buch greifen, ist das wenigstens ein besserer Anfang als: „Na, auch hier?“

Wenn schon Buchhandlungen, dann bitte auch Lesungen. Das Publikum sitzt andächtig in der dritten Reihe und nickt an den Stellen, von denen es glaubt, sie seien tiefgründig. In der Pause Stehrummchen mit einem Glas Weißwein und alle versuchen, klug auszusehen. Das Schöne daran: Man braucht keinen originellen Anmachspruch. Es reicht völlig zu fragen: „Und, wie fanden Sie das Buch?“ Fünf Minuten später redet ihr entweder über Literatur oder darüber, dass der Autor zwar wunderbar schreibt, aber leider genauso spannend vorliest wie ein Finanzoberrat die neue Steueranordnung. Beides ist

ein Gespräch. Deutlich mehr als ein Herzchen unter einem Profilbild.

Ebay-Kleinanzeigen sind eine Fundgrube für Kenner. Aber bloß nicht nach Autos suchen. Nach gebrauchten Hochzeitskleidern. „Nur einmal getragen“, ist eigentlich schon die komplette Vorgeschichte. Größe, Stil und manchmal sogar der Grund des Verkaufs liegen praktisch offen auf dem Tisch. Romantischer wird Kennenlernen im Internet vermutlich nicht mehr.

Wer mutig ist, setzt sich samstags ins IKEA-Restaurant. Dort hocken erstaunlich viele Singles mit Köttbullar vor sich und der leisen Hoffnung, dass wenigstens das Billy-Regal zu Hause einfacher aufzubauen ist als eine Beziehung. Und wenn eine Frau versucht, allein einen zwei Meter langen Kleiderschrank in einen Kleinwagen zu falten, darf man ruhig Hilfe anbieten. Entweder bedankt sie sich – oder man erlebt wenigstens eine gute Geschichte.

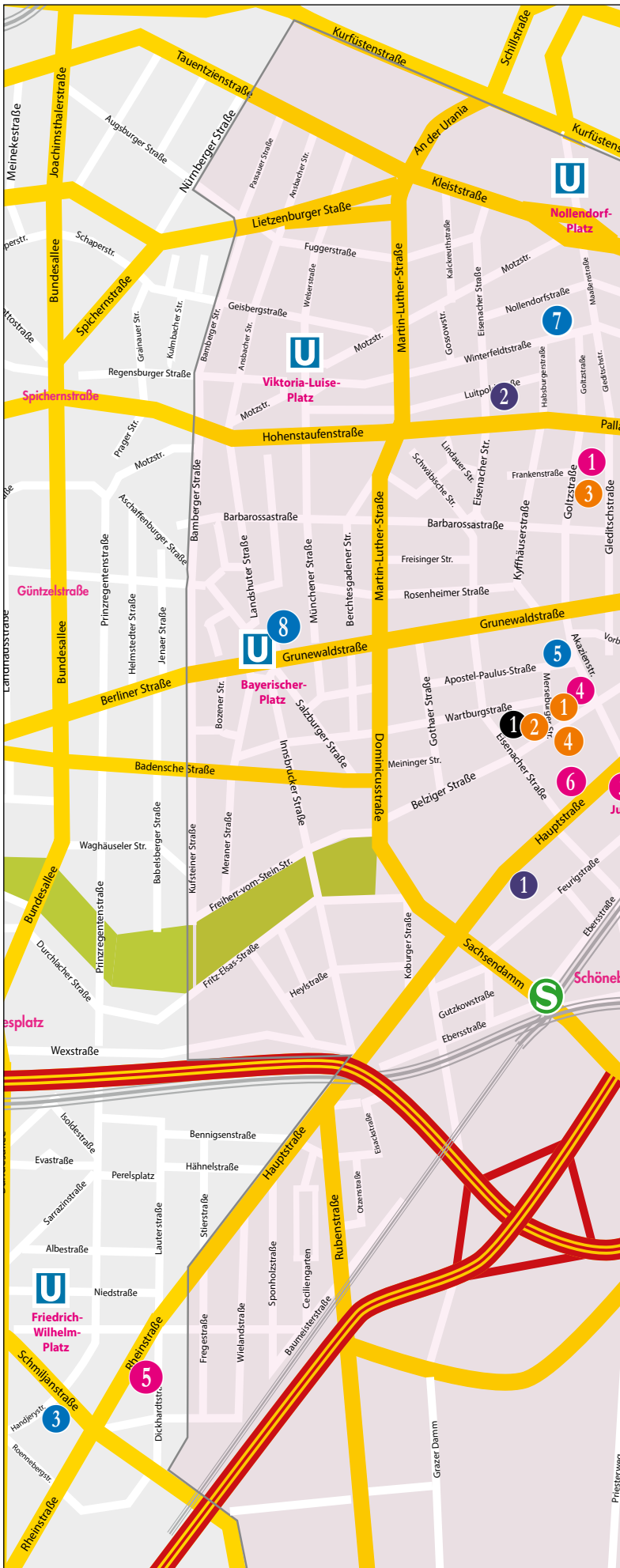
Museen sind ebenfalls unterschätzt. Da laufen Menschen freiwillig stundenlang durch Säle und tun so, als verstünden sie moderne Kunst. Vor einem weißen Bild mit einem schwarzen Strich stehen plötzlich acht Erwachsene und nicken bedeutungsvoll. Keiner möchte der Erste sein, der fragt, ob das genial oder der Maler mit dem Pinsel gestolpert ist. Genau da sollte man ansetzen. Ein leises „ganz ehrlich, ich sehe da nur einen schwarzen Strich“ bricht schneller das Eis als jeder einstudierte Anmachspruch. Und wenn das Gegenüber lacht, weiß man wenigstens, dass Humor vorhanden ist. Falls nicht, kann man immer noch behaupten, das sei eine Performance gewesen.

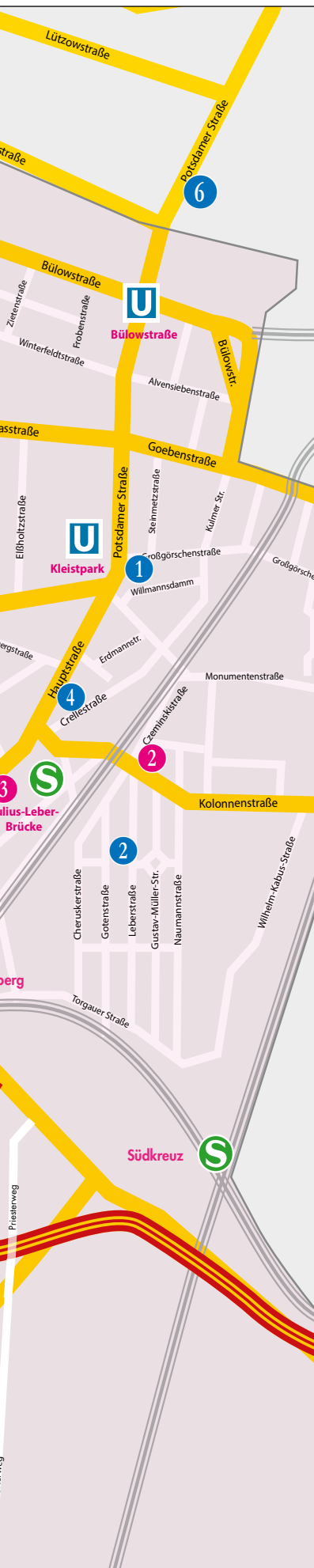
Überhaupt lohnt es sich, dorthin zu gehen, wo Menschen Zeit haben. In die Volkshochschule zum Beispiel. Niemand erzählt mir ernsthaft, dass ein Töpferkurs nur wegen der Liebe zum Ton besucht wird. Die Hälfte möchte Schalen herstellen. Die andere Hälfte hofft darauf, dass jemand fragt: „Ist das eine Vase oder moderne Kunst?“

Neulich kam mir noch eine völlig andere Idee. Vielleicht sollte ich dienstags und donnerstags einfach im Amtsgericht sitzen. Das sind angeblich oft die Scheidungstage. Andere warten am Flughafen auf ankommende Maschinen. Ich eben auf Menschen, die gerade ihre Vergangenheit offiziell abgegeben haben. Natürlich spricht man dort niemanden an. Man ist ja kein Aasgeier. Aber statistisch betrachtet beginnt dort vermutlich mehr Zukunft, als man denkt.

Ähnlich schräg ist der Rat, auf Beerdigungen neue Leute kennenzulernen. Nein, bitte nicht die frisch verwitwete Dame zwischen Kranz und Kondolenzbuch anflirten. Manche Ideen sollte man zu Ende denken, bevor man sie umsetzt. Aber spätestens dort wird einem klar, dass das Leben verdammt kurz ist. Vielleicht genau der richtige Moment, den sympathischen Menschen, der einem nächste Woche im Café oder an der Supermarktkasse begegnet, endlich anzusprechen.

Denn am Ende ist das ganze Geheimnis erschreckend einfach. Man muss das Handy aus der Hand legen und den Mund aufmachen. Die Liebe hat nämlich einen großen Nachteil: Sie besitzt bis heute keine App. Und sie hat die schlechte Angewohnheit, genau dann aufzutauchen, wenn man gerade mit einem Einkaufswagen voller Klopapier, Katzenfutter und Tiefkühlpizza an der Kasse steht. Das Leben hat eben einen ziemlich schrägen Humor. ■





Fit, Schön, Gesund

- 1 **Immanuel Seniorenzentrum Schöneberg**
Hauptstraße 121 A, 10827 Berlin
- 2 **Maria Eichhorn, Physiotherapie**
Eisenacher Straße 103, 10781 Berlin

Handel, Handwerk, Dienstleistung

- 1 **GoltzOptick**
Goltzstraße 12, 10781 Berlin
- 2 **Grohnsche Buchhandlung**
Kolonnenstraße 52, 10829 Berlin
- 3 **Hotel Schöneberg**
Hauptstraße 135, 10827 Berlin
- 4 **Papierhaus Aina Verspohl**
Belziger Str. 18, 10823 Berlin
- 5 **Nicolaische Buchhandlung**
Rheinstraße 65, 12159 Berlin
- 6 **Oxfam Buchshop**
Hauptstraße 29, 10827 Berlin

Lebensmittel, Feinkost, Restaurant

- 1 **Autos + Weine – der Weinladen**
Willmannsdamm 18, 10827 Berlin
- 2 **Mehlstübchen**
Leberstr. 28, 10829 Berlin
- 3 **Ridders Kaffeerösterei**
Schmiljanstraße 13, 12161 Berlin
- 4 **Himali – Restaurant & Bar**
Crellestraße 45, 10827 Berlin
- 5 **Brotgarten Bio-Bäckerei, Konditorei**
Akazienstr. 15, 10823 Berlin/Wochenmarkt
- 6 **Gragger Das Brot**
Potsdamer Straße 107, 10785 Berlin
- 7 **Kiezeis**
Winterfeldstr. 46, 10781 Berlin
- 8 **Getränke Solei**
Westarpstraße 6, 10779 Berlin

Möbel, Einrichtung, Design

- 1 **Girasol**
Eisenacher Straße 71, 10823 Berlin

Bekleidung, Schuhe, Schmuck

- 1 **Friedland & Partner**
Belziger Straße 28, 10823 Berlin
- 2 **Gewandhaus**
Belziger Str. 36, 10823 Berlin
- 3 **Trigon**
Goltzstraße 12, 10781 Berlin
- 4 **Clara Kaesdorf**
Belzigerstr. 29, 10823 Berlin

Dies & Das / Veranstaltung

Stadtpaziergang Martin Forberg

AUS DEM NACHBARKIEZ

- PinguinDruck**
Marienburger Str. 16, 10405 Berlin
- Gebrüder Berger Stoffe**
Bismarckstr. 72, 10627 Berlin
- Queere Haushaltshilfe**
Belforter Str. 18, 10405 Berlin

Veranstungstipps

August bis September 2026

- 09.08.2026** 15:00–17:00 **Rote Insel – Spaziergang auf den Spuren der Menschenrechte**
(mit Martin Forberg) · 13 €, erm. 10 € Treffpunkt: Fahrradständer am Café EssEins Kolonnenstraße 56
10829 Berlin martin.forberg@posteo.de
- 23.08.2026** 15:00 **Klaviatur der Möglichkeiten – Lesung mit sara reichelt**
BEGiNE – Treffpunkt & Kultur für Frauen Potsdamer Straße 139 10783 Berlin
begine.de kultur@begine.de 030 2151414
- 27.08.2026** 15:00–17:00 **Stadtspaziergang Jüdisches Leben im Bayerischen Viertel**
(mit Martin Forberg) · 13 €, erm. 10 € Treffpunkt: Ecke Grunewaldstraße / Salzburger Straße
Salzburger Straße 1 10779 Berlin martin.forberg@posteo.de
- 29.08.2026** 14:00–20:00 **Acoustic Summer Festival – Open Air**
Speakeazy Stage & Studio Kulmer Straße 20A 10783 Berlin
speakeazyberlin.de info@rrp-media.de 030 6098868210
- 29.08.2026** 14:30–22:00 **Sommerfest im Kulturhaus Schöneberg**
Kulturhaus Schöneberg Kyffhäuserstraße 23 10781 Berlin
kulturhaus-schoeneberg.de mail@kulturhaus-schoeneberg.de
- 29.08.2026** 18:00–02:00 **Lange Nacht der Museen**
Verschiedene Museen verschiedene Veranstaltungsorte Berlin
langenachtdermuseen.berlin info@langenachtdermuseen.berlin
- 30.08.2026** 20:00 **inEvisible – Evi Filippou**
Zig Zag Jazz Club Berlin Hauptstraße 89 12159 Berlin
zigzag-jazzclub.berlin zigzagjazzclub@gmail.com 030 94049147
- 04.09.2026** 19:30 **Offene Impro unplugged**
Die Weiße Rose Martin-Luther-Straße 77 10825 Berlin
die-weisse-rose.de seeyou@die-weisse-rose.de 030 902776646
- 04.09.2026** 20:00 **Blind – Premiere / Berliner Erstaufführung**
Kleines Theater am Südwestkorso Südwestkorso 64 12161 Berlin
kleines-theater.de info@kleines-theater.de 030 8212021
- 05.09.2026** 14:00–17:00 **Kinder machen Druck – Druckwerkstatt zu den Wahlen**
FELD – Theater für junges Publikum Gleditschstraße 5 10781 Berlin
jungesfeld.de info@jungesfeld.de 030 92124150
- 09.09.2026** 20:00 **Bis(s) zum Abspann: Twilight: Eclipse**
Odeon Hauptstraße 116 10827 Berlin
yorck.de/kinos/odeonhilfe@yorck.de 030 322 931 322
- 10.09.2026** 19:30 **KI-Ethik: Wem gehört mein Gesicht? – Schönheitssalon**
Urania Berlin e. V. An der Urania 17 10787 Berlin
urania.de kontakt@urania-berlin.de 030 439747999
- 10.09.2026** 20:00 **Open Stage Varieté – präsentiert von Chin Meyer**
Scheinbar Varieté Monumentenstraße 9 10829 Berlin
scheinbar.de tickets@scheinbar.de 030 7845539
- 12.09.2026** 15:00–16:30 **BezirksTOUR: Die Kette im Kiez**
Schöneberg Museum Hauptstraße 40/42 10827 Berlin
museen-tempelhof-schoeneberg.de museum@ba-ts.berlin.de 030 90277 6163
- 12.09.2026** 18:00 **So leicht kommen wir nicht davon – Buchpremiere mit Dorit Linke**
Theater Morgenstern Rheinstraße 1 12159 Berlin
theater-morgenstern.de info@theater-morgenstern.de 030 92355950
- 20.09.2026** 10:00 **Industriekultur in Tempelhof-Schöneberg – Aktionstag**
Verschiedene Orte in Tempelhof-Schöneberg Start/Zentrale: BSR-Hauptwerkstatt, Ringbahnstraße 96
12103 Berlin industriegkultur.berlin
- 21.09.2026** 17:30 **Berlin-Film-Rarität: Verliebt und vorbestraft**
Cosima-Filmtheater Sieglindestraße 10 12159 Berlin
cosima-filmtheater.de info@cosima-filmtheater.de 030 66702828
- 27.09.2026** 14:00 **Dancing Resistance – One Billion Rising**
Die Weiße Rose Martin-Luther-Straße 77 10825 Berlin
die-weisse-rose.de seeyou@die-weisse-rose.de 030 902776646

Unsere Superheld_innen für:

- deinen Haushalt
- dein Büro
- Treppenhäuser
- Menschen mit Pflegegrad



still
hetero-
friendly

☎ 030 28688440

🌐 queere-haushaltshilfe.berlin

📷 [queere.haushaltshilfe](https://www.instagram.com/queere.haushaltshilfe)



Queere
Haushaltshilfe

HIMALI



Restaurant & Bar

Einmalig in Berlin!

Täglich von 12:00 – 00:00 Uhr

NEPALESISCHE, INDISCHE & TIBETISCHE HOCHLANDKÜCHE

Crellestraße 45 · 10827 Berlin

Tel. 78 71 61 75

www.himalirestaurantbar.de



GEWANDHAUS - SECOND-HAND MODE FÜR ERWACHSENE



22
Jahre

GEWANDHAUS, Belziger Straße 36, 10823 Berlin

030 – 77 00 87 63, www.gewandhaus-secondhand.de

Mo 14 – 18, Di – Fr 12 – 18, Sa 12 – 16

LEBEN IM KIEZ



Allein unter Millionen

Es ist kurz nach halb acht an einem Dienstagabend in Berlin. In einem Schöneberger Altbau klingelt es. Keine Verabredung, kein Paketbote. Vor der Tür steht eine Nachbarin, eine Schüssel Kartoffelsalat in der Hand.

„Ich habe zu viel gemacht“, sagt sie. „Bevor ich alles wegwerfe ...“

Aus zwei Minuten im Hausflur wird ein Kaffee in der Küche. Man redet über das Haus, über die Kinder, irgendwann über das Leben. Vielleicht bleibt es bei diesem einen Abend. Vielleicht ist es der Anfang einer Freundschaft.

Zwei Straßen weiter sitzt ein Mann allein vor dem Fernseher. Er lebt seit zwölf Jahren in seinem Haus. Die Menschen links und rechts von ihm kennt er vom Sehen, ihre Namen nicht. Niemand im Haus weiß, dass er heute Geburtstag hat.

Beides ist Großstadt.

Fast vier Millionen Menschen leben in Berlin. Sie sitzen morgens nebeneinander in der U-Bahn, stehen gemeinsam an Supermarktkassen, warten beim Bäcker, trinken an benachbarten Tischen ihren Kaffee. Wir kommen einander jeden Tag erstaunlich nahe. Und können uns trotzdem unendlich fern sein.

Vielleicht gehört das zu den großen Widersprüchen moderner Metropolen: Nirgendwo sind so viele Menschen um uns herum – und nirgendwo lässt sich so unauffällig verschwinden.

Wenn die anderen das Alleinsein sichtbar machen

Der Schriftsteller Henry Miller kannte dieses Gefühl. Ausgerechnet New York, seine Heimatstadt, machte ihn rastlos und einsam. Er beschrieb seine Einsamkeit dort einmal als die eines eingesperrten Tieres. Das war vor vielen Jahrzehnten. Smartphones, soziale Netzwerke und Homeoffice gab es nicht. Das Gefühl offenbar schon.

Fast ein Jahrhundert später erzählen Menschen aus Metropolen auf der ganzen Welt erstaunlich ähnliche Geschichten.

Eine Frau erinnert sich an ihre Studienzeit in Paris. Eines Abends sitzt sie allein im Bus. An einer Haltestelle steigt eine Gruppe junger Menschen ein. Sie lachen, reden durcheinander, offensichtlich verbindet sie etwas. Und plötzlich wird der Frau schmerzhaft bewusst, dass sie selbst niemanden hat, mit dem sie diesen Abend teilen wird.

Nicht die leere Wohnung löst dieses Gefühl aus. Es sind die anderen.

Die Schriftstellerin Olivia Laing, die nach einer Trennung selbst

eine einsame Zeit in New York erlebte und darüber das Buch *The Lonely City* schrieb, beschreibt genau dieses besondere Großstadtgefühl: Wir sind von Menschen umgeben und sehen permanent das scheinbar reichere, geselligere Leben der anderen. Gerade deshalb kann die eigene Einsamkeit besonders sichtbar werden.

In Tokio hat die Sehnsucht nach Nähe sogar einen Markt hervorgebracht. Dort kann man Gesellschaft mieten: Menschen, die einen begleiten, zuhören oder für eine bestimmte Zeit die Rolle eines Freundes übernehmen. Es gibt Angebote für körperliche Nähe und Agenturen für Freunde auf Zeit.

In London erzählt ein Bewohner, dass ihn nicht die fehlenden Möglichkeiten am gesellschaftlichen Leben hindern, sondern das fehlende Geld. Freunde treffen, ausgehen, essen, Kino, Konzert – vieles kostet. Wer in einer teuren Metropole wenig Geld hat, kann mitten im größten Freizeitangebot leben und trotzdem ausgeschlossen bleiben.

Und in chinesischen Megastädten zeigt sich noch eine andere Form urbaner Isolation. Millionen Wanderarbeiter haben ihre Heimatregionen verlassen, um Arbeit in den großen Industriezentren zu finden. In Shenzhen lebten zeitweise Hunderttausende Beschäftigte eines einzigen Konzerns in riesigen Wohnheimkomplexen – unzählige Menschen dicht an dicht und dennoch weit entfernt von Familie, Heimat und gewachsenen sozialen Strukturen.

Macht die Großstadt einsam?

So verlockend eine bejahende Antwort wäre: Ganz so einfach ist es nicht. Der amerikanische Soziologe Eric Klinenberg warnt seit Jahren davor, zwei Dinge miteinander zu verwechseln: allein zu leben und einsam zu sein.

Ein Mensch kann allein wohnen und ein dichtes Netz aus Freunden, Kollegen und Bekannten haben. Und jemand kann verheiratet sein, eine Familie haben und sich trotzdem zutiefst einsam fühlen.

Entscheidend ist nicht allein die Anzahl unserer Kontakte. Entscheidend ist, ob wir uns verbunden fühlen.

Deshalb lässt sich auch nicht seriös eine *einsamste Stadt der Welt* küren. Der amerikanische Einsamkeitsforscher John Cacioppo widersprach der Vorstellung, dass das Leben in einer Großstadt zwangsläufig einsamer mache als das Leben auf dem Land.

Denn die Stadt besitzt gleichzeitig etwas, das vor Einsamkeit schützen kann: Möglichkeiten wie Bibliotheken, Sportvereine, Theater, Parks, Kneipen, Cafés, Nachbarschaftshäuser, Kirchengemeinden, Ehrenamt, Wochenmärkte.

Vielleicht lautet die entscheidende Frage deshalb gar nicht: Macht die Stadt einsam? Sondern eher: Was macht eine Stadt aus ihren Begegnungen?

Die Menschen zwischen Freund und Fremdem

An einem Samstagvormittag auf dem Winterfeldtplatz lässt sich beobachten, was damit gemeint sein könnte. Menschen kommen zum Einkaufen und bleiben länger als geplant. Eine Händlerin erkennt einen Stammkunden. Am Kaffeestand wird geredet. Zwei Menschen begegnen sich, die sich offenbar regelmäßig hier sehen, ohne eng befreundet zu sein.

Der amerikanische Soziologe Mark Granovetter prägte dafür bereits in den 1970er-Jahren den Begriff der „schwachen Bindungen“: Menschen irgendwo zwischen Freund und Fremdem. Der Nachbar aus dem zweiten Stock. Die Frau mit dem Hund.

Der Mann vom Zeitungsladen. Die Bedienung im Stammcafé. Der Händler auf dem Markt.

Wir laden diese Menschen nicht zu Weihnachten ein. Vielleicht kennen wir nicht einmal ihren Nachnamen. Und trotzdem gehören sie zu unserem Leben. Sie grüßen uns. Sie erkennen uns. Sie bemerken manchmal sogar, wenn wir fehlen. In einer Millionenstadt kann genau das einen erstaunlichen Unterschied machen. Doch während der eine auf dem Winterfeldtplatz alle zwanzig Meter jemanden begrüßt, kann ein anderer zwischen denselben Marktständen hindurchgehen, ohne dass ein einziger Mensch seinen Namen kennt.

Der Ort allein schafft keine Gemeinschaft. Er schafft nur die Möglichkeit dazu.

Kann man Begegnung planen?

Seoul versucht genau das. Ende 2024 erklärte die südkoreanische Millionenmetropole mit ihrer Initiative *Seoul, No More Loneliness* Einsamkeit und soziale Isolation ausdrücklich zu einer Aufgabe der Stadtpolitik.

Dazu gehören eine rund um die Uhr erreichbare Anlaufstelle und sogenannte Mind Convenience Stores: Orte, an die Menschen ohne Termin kommen können, um etwas zu essen, zu sitzen, zu reden und anderen zu begegnen.

Für Menschen, die ihre Wohnung kaum noch verlassen, beginnt die Hilfe noch kleiner: Sie sollen zunächst 15 Minuten vor die Tür gehen. Nicht sofort Freunde finden, keinem Verein beitreten, nicht das eigene Leben umkrempeln. Erst einmal nur hinausgehen. Besonders interessant ist Seouls Begriff „Heartware“. Neben der Hardware einer Stadt – Häusern, Straßen und Infrastruktur – soll Stadtplanung auch Räume schaffen, die Menschen miteinander verbinden. Vielleicht könnte diese Antwort auch für Berlin interessant sein.

Denn Berlin besitzt mit seinen Kiezen bereits etwas, das eine Millionenstadt überschaubar machen kann. Man wohnt am Winterfeldtplatz, im Bayerischen Viertel oder rund um den Nollendorfplatz. Man hat seinen Bäcker, seinen Markt, seinen Park, vielleicht sein Café. Aus der riesigen Stadt wird ein kleiner Radius vertrauter Orte.

Doch auch das funktioniert nicht automatisch. Geschäfte verschwinden, Menschen ziehen um, Arbeit findet zu Hause statt, Einkäufe werden geliefert. Vieles ist bequemer geworden – und manche zufällige Begegnung ist gleich mit verschwunden.

Möglicherweise werden deshalb jene Orte wichtiger, an denen man sich nicht verabreden muss: ein Markt, eine Bibliothek, ein Café, ein Verein, eine Bank vor dem Haus. Oder eben ein Treppenhaus.

Es ist inzwischen spät geworden in dem Schöneberger Altbau. Die Kaffeetassen stehen noch auf dem Tisch. Die Schüssel ist fast leer.

Morgen werden sich wieder Hunderttausende Berliner begegnen. Die meisten werden aneinander vorbeigehen. Auch das gehört zur Freiheit einer Großstadt. Niemand muss jeden kennen. Und wer allein sein möchte, darf allein sein.

Aber vielleicht sollten wir wieder etwas besser darin werden, den Unterschied zu erkennen zwischen einem Menschen, der allein sein möchte – und einem, der darauf wartet, dass jemand an seine Tür klopft.

Manchmal beginnt das Gegenteil von Einsamkeit mit einer Türklingel. Und einer Schüssel Kartoffelsalat. ■

Im Herzen Schönebergs, direkt am Winterfeldtplatz, finden Sie unser gemütliches Eiscafé – ehrliches Eis mit freundlicher Bedienung und bei Bedarf kommen wir mit **KiezEisMobil** auch zu Ihnen.

Für einen Geburtstag, eine Hochzeit, ein Betriebs-Event oder als Überraschung für Ihre Gäste können Sie unsere **mobilen Eisvittrinen** oder unser **KiezEis Carrettino** mit den Eissorten Ihrer Wahl mieten.

Interesse?

Kontaktieren Sie uns gerne ...

email: mobil@kiezeis.de

Tel: +49 171 7442612



Eiscafé • Winterfeldtstr.46 • 10781 Berlin
Täglich von 12–20 Uhr und Samstags von 11–20 Uhr



alles für den privaten Brotbäcker

Leberstr. 28 | 10829 Berlin Schöneberg

Tel.: (030) 74 68 41 41
www.mehlstuebchen.de

Unsere Öffnungszeiten:

Di. – Fr.: 8:00 – 18:00 Uhr
Sa.: 8:00 – 14:00 Uhr
Mo., So. und Feiertag geschlossen

Inh. Mehtap Aygöl

feine Mehle aller Typen › Brotbackmischungen › Roggen › Weizen › Dinkel › Emmer › Einkorn › Formen und Gärkörbe › Kuchen und Gebäck › belegte Brote

HOTEL SCHÖNEBERG

★★★ SUPERIOR

Doppelzimmer
pro Person

ab **45,- €**

Kleines
Frühstück
für € 7,50



Hauptstr. 135 · 10827 Berlin · t. 780 966-0 · www.hotel-schoeneberg.de



friedland & partner

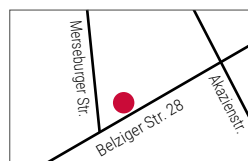
internationale mode und accessoires

friedland & partner

Belziger Straße 28
10823 Berlin

Öffnungszeiten

Mo–Fr 11–19 Uhr
Sa 11–16 Uhr



friedlandundpartner.de

Leben wie ein Hohenzollern in Deutschland!

Eine Kolumne von Chin Meyer

Jaja, ich weiß, eigentlich muss es „Leben wie Gott in Frankreich“ heißen. Aber zum einen sind wir nicht in Frankreich, sondern in Berlin. Und zum anderen gibt es ja wohl immer noch einen Unterschied zwischen Gott und einem Hohenzollern. Gott hatte nämlich in Deutschland nix zu sagen, durfte den Hohenzollern-Kaisern aber gelegentlich soufflieren. Behaupteten diese jedenfalls. Dann kam 1918 die Novemberrevolution, und das gemeine Volk nahm der Kaiserfamilie alles weg. Man konnte sich gerade mal eben bei Nacht und Nebel und einem eigenen Prachtzug voller Kunstschatze nach Holland retten.

Na und, werden viele denken, warum diese alten Lamellen? Weil wir in historischen Zeiten leben: Gerade wurde ein über 100-jähriger Streit zwischen der ehemaligen Regentenfamilie und dem deutschen Staat außergerichtlich beigelegt, in dem es unter anderem um Berliner Schlösser und Kunstschatze ging. Freude auf allen Seiten, außer vielleicht bei der Ex-Kaiserfamilie, der das gemeine Volk nun schon wieder fast alles abnahm.

Wie konnte es so weit kommen? Und wie kommt man überhaupt in den Stand des Hochadels? Ursprünglich war das harte Arbeit: In grauer Vorzeit musste man besonders kräftig sein und allen Widersachern eine aufs Maul geben – das wurde erstaunlicherweise als „edel“ gewertet. Aus den Edlen wurde dann der Adel.



Später reichte es, adelig geboren zu werden, und so die Lorbeeren für etwas zu ernten, mit dem man nix zu tun gehabt hatte. Dann musste man sich nur noch geschickt verheiraten und „hex, hex“ (wie es bei Bibi Blocksberg heißt), war man König oder sogar Kaiser. Das also war die Kunst des adeligen Aufstiegs: Geschickt hochgefickt! Lende um Lende musste man sich Ländereien „anvögeln“, bis einem fast alles gehört – nur um es dann von einer „Bande von Schuften“ (Ex-Kaiser Wilhelm über das deutsche Volk) wieder weggenommen zu bekommen.

Das Mitleid kann sich in Grenzen halten, denn die Familie ist immer noch sehr reich. Muss sie aber auch sein, denn das Leben als Prinz oder Prinzessin bringt jede Menge Verantwortung mit sich. Man muss vornehm sein oder mindestens so tun. Man muss sich im „noblen Nichtstun“ üben, das aber möglichst als Vorstand einer Stiftung. Man kann allerdings auch eine Brauerei leiten, wie der gegenwärtige Sprecher der Familie, der von seinen Angestellten mit „königliche Hoheit“ angedredet werden soll. Auch ich versuchte einst, mich von meinem Umfeld als „königliche Hoheit“ anreden zu lassen, erntete aber nur höhnisches Gelächter ...

Höhnisches Gelächter wiederum ernteten die Hohenzollern, als der Enkel des letzten Kaisers, Louis Ferdinand, 1989 nach dem Fall der Mauer erklärte, er stünde wieder als Monarch bereit, und es ginge ihm überhaupt nicht ums Geld oder um Ländereien. Dummerweise verschmähte das deutsche Volk, also diese „Bande von Schuften“, die huldvoll gereichte Hand, woraufhin es den Hohenzollern dann doch ums Geld und um Ländereien ging: Sie verklagten den deutschen Staat auf Herausgabe von Kunstwerken im Wert mehrerer Hundert Millionen und wollten obendrein wieder ins für 10 Millionen Euro frisch renovierte Schloss Cecilienhof bei Potsdam einziehen. Ein schwieriger Prozess drohte, den die Hohenzollern leicht hätten verlieren können. Denn es gibt die sogenannte Unwürdigkeitsklausel, welche verhindern soll, dass Naziunterstützer und deren Erben für nach 1945 enteigneten Besitz entschädigt werden. Das, ließen einige aus der Dynastie verlauten, wäre auf sie nicht anwendbar – sie wären schließlich „im Widerstand“ gewesen. Was zutraf – es handelte sich aber dummerweise um Widerstand gegen die Demokratie, denn der Clan unterstützte Hitler freudig und wirkungsvoll.

Unter der Ampelregierung wurde der nun veröffentlichte Vergleich ausgehandelt: Eine Stiftung unter Beteiligung der Hohenzollern soll einen Großteil der strittigen Schätze verwalten und öffentlich ausstellen. Ein paar Preziosen werden der Familie übergeben. Der neue Kulturstatsminister erntete huldvoll die Lorbeeren für den Deal, obwohl er nix damit zu tun gehabt hatte: Leben wie ein Hohenzollern in Deutschland! ■

WEITERE INFORMATIONEN

Chin Meyer

Bissig-unterhaltsam und höchst aktuell nimmt Chin Meyer, Deutschlands bekanntester Finanzkabarettist, private und politische Verheißungen und Glücksversprechen ins Visier.
www.chin-meyer.de





René Koch demonstriert an der Schauspielerin Katrin Sass ein leuchtendes Lippenrot mit passender Kontur.

Vom Lippengift zum Lippenstift

Am 29. Juli ist *International Lipstick Day*. Grund genug, den roten Winzling etwas näher zu betrachten. Sicher, Lippenrot gibt es schon seit Menschengedenken – damals noch aus Läuseblut (Cochenille-Laas). Als Stift gibt es ihn allerdings erst seit 1883, präsentiert auf der Weltausstellung in Amsterdam. Seitdem hat er die Frauenherzen als meistverkauftestes Kosmetikprodukt erobert.

Der Lippenstift ein Verkaufsschlager

1500 Lippenstifte gehen pro Minute über die Ladentische und in den Online-Warenkorb, von preiswert bis Luxusmarke. Ein wirtschaftlich relevantes Phänomen ist der Lipstick-Index, der anzeigt, dass Frauen in Krisenzeiten keinesfalls auf einen neuen Lippenstift verzichten möchten. Warum auch? Laut Stiftung Warentest werden bei täglichem Gebrauch allerdings ca. drei bis fünf Lippenstifte jährlich aufgegessen.

Welches Rot für welchen Typ

Für blonde bis mittelblonde Frauen:

- Leuchtendes Korall- bis Zinnober- und Klatschmohnrot

Für brünette bis asch- und platinblonde Frauen:

- Gedämpftes Hibiskusrot bis Kirsch- und Pinkrot

Für rot- bis braunhaarige Frauen:

- Warmes Kupfer- bis Rostrot und Knallrot

Für dunkel- bis blauschwarzhaarige und weißhaarige Frauen:

- Kaltes, klares Rot bis dunkles Aubergine- und Weinrot

Anlässlich des *International Lipstick Day* wäre es sicher mal wieder an der Zeit, sich einen neuen Lippenstift zu gönnen, sage ich als Visagist. In meinem Lippenstiftmuseum habe ich eigens dafür einen Schminkraum eingerichtet, wo frau alles ausprobieren kann, denn die Farbe muss nicht nur zur Haut, sondern auch zur Seele passen. Übrigens, auf die Frage, wie lange ein Lippenstift haltbar ist, hier die Antwort vom Experten: noch ungeöffnet 30 Monate, angefangen ca. 12 Monate. Also, ein Lippenstift hat somit auch ein Verfallsdatum. ■



WEITERE INFORMATIONEN

René Koch / Lippenstiftmuseum

Helmstedter Straße 16 | 10717 Berlin

Besuche nur mit Terminvereinbarung
www.lippenstiftmuseum.de

IMMANUEL
ALBERTINEN
DIAKONIEIMMANUEL
SENIORENZENTRUM
SCHÖNEBERG

schoeneberg.immanuel.de

Wir leben Schöneberg!

Vollstationäre Pflege
Tagespflege
Servicewohnen

Immanuel Seniorenzentrum Schöneberg

Hauptstraße 121 A · 10827 Berlin
Tel. 030 780 04 - 0 · Fax 030 780 04 - 150
schoeneberg@immanuel.de



TRIGON

schmuck und steine

unikate • einzelanfertigungen • umarbeitungen • eherringe
partnerschaftsringe • goldschmiedekurse • trauringe
aquamarin • turmalin • perlen • opal • granat
diamanten • rubin • saphir • smaragd

www.trigon-schmuckgestaltung.de

jane pantke • roland kling • goldstr. 12 • 10781 berlin
fon: 030/25019772 • fax: 030/25299369 • mobil: 0179/9061955



Madame Jordan
ZUM TRAGEN GEBOREN

Pappelallee 44, 10437 Berlin
www.madamejordan.de

KÜCHENANEKNOTE

Von Kalbszungen, Garnelen und den 80ern

Von Andreas Langholz



Andreas Lochner

Es war Anfang der Achtziger. Ich lud meine damalige Freundin ins Paris-Moskau ein. Das ambitionierte Restaurant befand sich in einem kleinen Fachwerkhäuschen am Ende der westlichen Welt: Alt Moabit geradeaus Richtung Osten, kurz vor der Mauer rechts. Okay, ich wollte sie beeindrucken und befand Fine Dining (norddeutsch: einen auf dicke Hose machen) für genau den richtigen Plan.

Der Laden wurde mir von einschlägigen Verdächtigen empfohlen, und auch wenn ich keine Ahnung von *Fine Dining* hatte, wusste ich: Irgendwann ist immer das erste Mal. Also habe ich gespart und los ging es.

Heute steht das kleine Fachwerkhäuschen immer noch. Fußläufig vom Hauptbahnhof, Kanzleramt, Reichstag, Tralala.

Einen Gang des zusammengesparten Menüs werde ich nie vergessen: Ziegenroulade.

Die Rouladen meiner Mama habe ich sehr geliebt. Mit Rotkohl, Kartoffeln und reichlich Sauce gaben sie Energie für zwei Tage. Die Ziegenroulade habe ich mit einem einzigen Happs meinem Verdauungssystem überlassen und anschließend die überschaubaren, aber hübsch auf dem Teller verteilten Beilagen niedergemacht. Dass man sich anschließend mit der mitgelieferten Stoffserviette den Mund abtupft, hatte ich schon mal im Fernsehen gesehen – immerhin.

Gut 40 Jahre später kochte Andreas Lochner, der mir damals die Ziegenroulade kredenzte, in einem kleinen Hinterzimmer-Restaurant namens HunniClub. Ich habe die dazwischenliegenden Jahrzehnte genutzt, um mit *Fine Dining* meinen Frieden zu

Café Jeudi Bar

Gierkeplatz 11, 10585 Berlin

... auf Instagram ->

**HunniClub**

www.hunni.club

... im Web ->



machen. Man kann sogar behaupten, wir wurden Freunde. Als Vorspeise servierte Andreas Kalbszunge mit Garnelen – großartig! So ein Gericht traut sich heute niemand mehr, denn beide Komponenten gibt es (noch) nicht in bio-vegan.

Und während ich mich mit dem Teller beschäftigte, ging mir ein Gedanke durch den Kopf: „Ach, könnte ich doch noch mal eine Ziegenroulade essen.“

Aber bevor ich ganz sentimental werde und auch noch „früher war alles besser“ raushaue, sei der geneigten Leserschaft verraten, dass mein Namensvetter mir versprochen hat, dieses Gericht noch mal auf den Speiseplan zu setzen.

Wann allerdings, hat er nicht verraten. Also bleibt mir nichts anderes übrig, als keinen Abend im HunniClub zu verpassen.

Euer Andreas von colecomp

**WEITERE INFORMATIONEN**

colecomp

Am Kollwitzplatz

Prenzlauer Berg

Wörther Straße 39 | 10435 Berlin

www.colecomp.de



fotografie • gestaltung • layout

Layout und Satzarbeiten

Bücher, Magazine, Broschüren ...

fgl-werketage.de/referenz



LESERBRIEFE

Wir lieben den Dialog mit euch! Schreibt uns Leserbriefe, wenn ihr etwas zu einer Ausgabe auf dem Herzen habt.

Bitte sendet uns eure Leserbriefe an:

redaktion@mein-kiez.de oder per Post:

mein/4, Schönhauser Allee 52, 10437 Berlin

**Zu „Permanent vernetzt, selten verbunden“,
mein Kiez 03/26**

„Vielleicht machen wir es uns auch zu einfach“

Ich fand den Artikel klug, aber an manchen Stellen auch etwas zu kulturpessimistisch. Menschen waren früher nicht automatisch verbundener. Es gab Familien, in denen über Gefühle überhaupt nicht gesprochen wurde, Nachbarn, die jahrzehntelang kein Wort miteinander wechselten, und Einsamkeit, die nur keinen Namen hatte. Vielleicht erleben wir heute nicht zwingend weniger Nähe, sondern sprechen endlich offener darüber, wenn sie uns fehlt. Das wäre dann sogar ein Fortschritt. Die entscheidende Frage des Artikels bleibt für mich trotzdem richtig: Was bedeutet Verbundenheit in einer Zeit, in der Kontakt nahezu unbegrenzt verfügbar ist? Darüber würde ich gern mehr lesen.

Katharina L., 43, Berlin



„Das Handy ist nicht an allem schuld“

Der Artikel hat mich berührt, trotzdem möchte ich an einer Stelle widersprechen. Ich bin 76 und mein Smartphone macht mich nicht einsamer – im Gegenteil. Meine Tochter lebt in Hamburg, mein Enkel in London. Ohne WhatsApp und Videotelefonie würde ich viel weniger von ihrem Leben mitbekommen. Das Problem ist für mich nicht die Technik. Das Problem beginnt dort, wo wir glauben, eine Nachricht könne einen Besuch ersetzen. Beides kann wunderbar nebeneinander existieren. Man muss nur noch wissen, wann es Zeit ist, das Telefon wegzulegen und tatsächlich an einer Tür zu klingeln.

Ingrid S., Schöneberg

„Alleinsein ist nicht das Problem“

Ich bin 29, lebe allein und bin sehr gern allein. Gleichzeitig kenne ich genau das Gefühl, das der junge Drehbuchautor beschreibt: Mein Kalender ist voll, mein Handy sowieso, und trotzdem frage ich mich manchmal, wen ich nachts um drei wirklich anrufen könnte. Wir haben Hunderte Kontakte und sind ständig erreichbar. Aber Erreichbarkeit ist eben noch keine Verbundenheit. Danke für einen Artikel, der Einsamkeit nicht wieder ausschließlich als Problem alter Menschen behandelt.

Jonas M.

www.kleiderstiftung.de



Haste mal 'ne Marke?

Sie haben schöne Bekleidung, Schuhe, Gürtel, Taschen, Modeschmuck oder andere Accessoires? Es wäre wirklich zu schade, diese in einem Altkleidercontainer zu entsorgen? Wir freuen uns sehr darauf!

In unseren Charity Shops nehmen wir Ihre Spenden an:

Zweimal schön · Danziger Straße 22 · 10435 Prenzl. Berg
MO-SA 11⁰⁰-20⁰⁰ Uhr

zweimalgut · Brunnenstraße 12 · 10119 Mitte
MO-SA 10⁰⁰-20⁰⁰ Uhr

zweimalgut · Kantstraße 93 · 10627 Charlottenburg
MO-SA 10⁰⁰-19³⁰ Uhr

CharityLab · Am Studio 16 · 12489 Adlershof
24/7 · Falls geschlossen, stehen zwei Sammelbehälter
an der Stirnseite des Gebäudes zur Verfügung

Oder gegen einen kleinen Versandkostenbeitrag online:
www.kleiderstiftung.de/kleidung-spenden

LOKAL
SCHLÄGT
GLOBAL

**mein
KIEZ**

Jetzt Anzeige buchen!
redaktion@mein-kiez.de

... ein Buchtipp

Geschichte einer leisen Heldin

Zur Jahrtausendwende wohnte Shelly Kupferberg auf der Roten Insel in Schöneberg und begegnete dort hin und wieder einer alten, freundlichen Frau in zerschlissener Kleidung, von der das Gerücht umging, dass sie Besitzerin des Mietshauses sei, in dem sie selbst wohnte. Nun hat die Autorin die Lebensgeschichte dieser Frau anhand von Archivmaterial und Zeitzeugengesprächen recherchiert und in einem warmherzigen Roman verdichtet. Die junge Kontoristin Martha E. wird in den 1920er-Jahren Hausbesorgerin in dem respektablen Mietshaus der jüdischen Familie Berkowitz. Sie hält das Treppenhaus rein, treibt die Miete ein, kümmert sich um kleine Reparaturarbeiten und zunehmend auch um Liane, die Stieftochter des Hausbesitzers, der sie, selbst kinderlos, zur Ersatzmutter wird. Nachdem die Nationalsozialisten die Macht übernommen hatten, leistete sie mit resoluter Selbstverständlichkeit Widerstand im Alltag, nahm die jüdische Bewohnerin mit in den Luftschutzkeller, fuhr der regimetreuen Nachbarin über den Mund, setzte sich bis zur Verzweiflung für die heranwachsende Liane ein, als sie in den Mühlen der NS-Willkür zermahlen wird. Zum Dank für ihren loyalen Einsatz soll ihr nach dem Krieg das Haus überschrieben worden sein, ein Umstand zu dem sie zeitlebens schwieg – eine stille Heldin, die in diesem Roman eine späte, eindrucksvolle Würdigung erfährt.



Shelly Kupferberg: Stunden wie Tage.
 Diogenes 2026, 272 Seiten, 25,- €

WEITERE INFORMATIONEN

In Marc Lippuners Kulturfritzen-Podcast, den ihr überall hören könnt, wo es Podcasts gibt, findet ihr weitere Berlin-Buchtipp sowie spannende Folgen zur Berliner Geschichte und Interviews mit Berliner Künstler:innen, Journalist:innen und Historiker:innen.



Impressum

ViSdP Markus Beeth
Redaktion Silke Schuster, Bärbel Stolz, Bernd Oertwig, Chin Meyer, Andreas Langholz, Vladimir Kaminer, Marc Lippuner, Markus Beeth, René Koch, Gayle Tufts, Sarah Gärtner
Kontakt www.mein-kiez.de
 redaktion@mein-kiez.de
 030 81891460
Hrsg. Beate Beeth
Titelfoto P. Putnoki
Druck Pinguin Druck GmbH, Marienburger Str. 16, 10405 Berlin
Red.schluss 01.08.2026

Social Media: www.instagram.com/meinkiezberlin



Die KiezEdition übernimmt keinerlei Gewähr für die Aktualität, Korrektheit, Vollständigkeit oder Qualität der bereitgestellten Informationen. Der Herausgeber übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Texte, Bücher, Dateien etc. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung ihrer Verfasser/innen wieder und spiegeln nicht notwendigerweise die der Redaktion. Die KiezEdition haftet nicht für eventuell unrichtige Informationen und andere Inhalte von namentlich gekennzeichneten Beiträgen.

REGIONAL SCHÖN SCHNELL

Rundum gut beraten

Pinguin Druck steht für leidenschaftliche Druckprodukte „Made in Berlin“.

Als moderne Druckerei für Digital- und Offsetdruck an zwei Standorten produzieren wir kleine und große Auflagen in hoher Qualität.

Wir legen Wert auf persönliche Betreuung und beraten Sie vor Ort zu neuesten Produkten, Papieren und Veredelungstechniken. Unsere Experten setzen anspruchsvolle Druckprojekte gemeinsam mit Ihnen um und begleiten Sie auf dem Weg zum perfekten Produkt.

Besuchen Sie uns für umfassende Beratung und exzellenten Service in der Marienburger Straße 16 in 10405 Berlin!



PinguinDruck

Tel.: 030-44 32 40 50

E-Mail: service@pinguindruck.de

www.pinguindruck.de



mit Lernfunktion

Jetzt kinderleicht Klavier lernen mit dem
Yamaha Clavinova Smart Piano

René George. Klaviere

Klaviere, Flügel und Digital Pianos von Yamaha



YAMAHA

Lychener Str. 5, 10437 Berlin Prenzlauer Berg
(030) 44 04 35 14 | info@george-klaviere.de





GOLTZ
Optick

Goltzstr. 12 — U7 Eisenacher Strasse
215 40 60 — www.goltzoptick.com